

Rudolf Reinhardt • Aaron Nimzowitsch 1928–1935



*Wir danken*

meinem Schwiegersohn, meinem Ehemann,  
unserem Vater und Schwiegervater, unserem Großvater  
für gemeinsame Jahre,  
die wir mit ihm verbringen konnten.

Mit all seinen zahlreichen Interessen und Kenntnissen  
hat er uns fürsorglich und liebevoll begleitet.

Ein Schwerpunkt seiner Freizeit galt von Jugend an dem Schachspiel,  
dem wir dieses Buch und seine Veröffentlichung  
mit Hilfe seines Verlegers, Herrn Nickel, verdanken.

MARGARETE BOENKE, HELGA REINHARDT, KATHI UND ACHIM REINHARDT,  
VICKI UND MICHAEL REINHARDT, TILL SCHWEERS, AMELIE UND JUNE REINHARDT



**Rudolf Reinhardt**

**Aaron Nimzowitsch 1928 – 1935**

**Partien • Kommentare • Aufsätze**

**EDITION MARCO**



© 2010 by Edition Marco/Verlag Arno Nickel

1. Auflage

Alle Rechte vorbehalten.

Lektorat, Satz und Layout:	Arno Nickel
Korrekturen:	Thomas Kohler
Redaktion:	Arno Nickel, Thomas Kohler
Übersetzungen aus dem Russischen:	Otto Dietze (Turniere 1928), Thomas Lemanczyk
Umschlaggestaltung:	Vicki Groombridge
Text- und Quellenerfassung:	Kathi und Helga Reinhardt, Siegfried Schönle
Bildnachweis:	Der Verlag dankt Michael Negele, Andreas Saremba und der Familie Reinhardt für die zur Verfügung gestellten Aufnahmen (s. Anhang).  Weitere Abbildungen wie angegeben und aus dem Verlagsarchiv.
Druck:	Press Group (Slowakei)
Verlag:	Edition Marco/Verlag Arno Nickel D - 14059 Berlin, Sophie-Charlotten-Str. 28 ☎ 030 / 390 37 607, Fax 030 / 390 37 608 email: <a href="mailto:edition-marco@t-online.de">edition-marco@t-online.de</a>

ISBN 978-3-924833-61-9

## Inhalt

Vorwort des Herausgebers .....	7
Vorwort des Verlages .....	9
Einleitung (unvollendet) .....	10
<b>Das große Internationale Schachmeisterturnier in Bad Kissingen 1928</b> .....	14
Eine Blockadepartie ( <i>Mieses–Nimzowitsch</i> ) .....	24
<b>Internationales Großmeisterturnier des ‚Berliner Tageblatt‘ – Berlin 1928</b> .....	42
Die ‚zweimal gewonnene‘ Schachpartie ( <i>Marshall–Nimzowitsch</i> ) .....	44
Zwei Endspiele aus dem Großmeisterturnier zu Berlin 1928 .....	46
Das frühe Remis ( <i>Nimzowitsch–Capablanca</i> ) .....	49
Die kombinatorische Partie ( <i>Réti–Nimzowitsch</i> ) .....	53
<b>IV. Internationales Schachmeisterturnier Karlsbad 1929</b> .....	66
Es lebe der Optimismus und die ... Morgengymnastik! .....	69
Aus dem Blaubuch der Zentrierung .....	78
Die Partie <i>Nimzowitsch – Spielmann</i> im Lichte schachpsychologischer Analyse .....	111
Mangelnde Geschmeidigkeit im Spielstil verursacht den Partieverlust! .....	112
<b>Internationales Meisterturnier in San Remo 1930</b> .....	126
Haben die ‚schiefen‘ Läufer etwas von ihrer Popularität eingebüßt? ( <i>Ahues–N.</i> ) .....	131
Der Gewinn einer Turnierpartie als schmerzvolle Angelegenheit .....	139
Gibt es Schachwahrheiten? (von S. Tartakower) ( <i>Bogoljubow–Nimzowitsch</i> ) .....	140
Etwas über Verteidigung ( <i>Grau–Nimzowitsch</i> ) .....	148
Du glaubst zu schieben und du wirst geschoben (Glosse von R. Spielmann) .....	151
<b>Internationales Schachmeisterturnier Lüttich (Liège) 1930</b> .....	158
Lüttich und Frankfurt / oder: Die reuevolle Rückkehr zum System .....	159
<b>Das Internationale Meisterturnier zu Frankfurt am Main 1930</b> .....	174
Die Zentralisierung – illustriert an drei Beispielen .....	189
Mein System – an einem praktischen Beispiel vorgeführt .....	189
System und Intuition ( <i>Colle–Nimzowitsch / N.–Ahues / Mannheimer–N.</i> ) .....	192
<b>Trainingswettkämpfe in Bern 1931</b> .....	197
Drei Monate als Schachlehrer in der Schweiz .....	197
Das Problem der Verteidigung ( <i>N.–Zimmermann, 1. Rd. / N.–P. Johner</i> ) .....	198
<b>35. Schweizerisches Schachturnier in Winterthur 1931</b> .....	209
Das Problem der Verteidigung (Fortsetzung) ( <i>N.–Zimmermann, 4. Rd.</i> ) .....	213
Das Problem der Verteidigung (Fortsetzung) ( <i>Gygli–Nimzowitsch</i> ) .....	213
<b>Das Internationale Großmeisterturnier in Bled (Veldes) 1931</b> .....	229
Ist mein dritter Preis in Veldes als relativer Misserfolg zu werten? .....	230

Mein Spiel im Turnier von Bled .....	231
<b>Gemischtes Meisterturnier Kopenhagen 1933</b> .....	264
Eine ehrenhafte Niederlage ( <i>Nimzowitsch–B. Nielsen</i> ) .....	275
<b>Wettkampf Stahlberg – Nimzowitsch in Göteborg 1934</b> .....	280
Stahlberg ein neuer Großmeister! .....	280
<b>Sechskampf Stockholm 1934</b> .....	295
Weitere Abenteuer im Schwedenlande ( <i>Nimzowitsch–Lundin</i> ) .....	295
<b>Wettkampf Nimzowitsch – Stoltz in Stockholm 1934</b> .....	308
Mein Wettkampf gegen Stoltz .....	308
<b>Internationales und 37. Schweizerisches Schachturnier in Zürich 1934</b> .....	315
<b>Nordischer Schachkongress Kopenhagen 1934</b> .....	329
<b>Der Meister und die Dilettanten</b> .....	337
Der begabte Dilettant .....	337
Die Idee des Fernschachs .....	344
<b>Nimzowitsch als Simultanspieler</b> .....	348
Simultankampf nach vorhergegangenen Vortrag (Eine Partie im Stile Aljechins) .....	348
Drei Monate als Schachlehrer in der Schweiz (Forts.) .....	350
Schwierige Simultanpartien .....	354
<b>Verschiedene Artikel von A. Nimzowitsch</b> .....	364
Angriff oder Verteidigung. Zur Strategie des Schach- und Lebenskampfes [1928] .....	364
Des Kämpfers Selbstkritik. Eine zeitgemäße Betrachtung [1928] .....	365
Laskers allumfassender Spielstil [1929] .....	367
Die ‚fast-kombinatorische‘ Partie. Eine moderne-allzumoderne Erscheinung [1929] .....	368
Der Remisspieler des Typus Capablanca als modernes Vexierspiel [1929] .....	371
Der Fehler und die Unterlassungssünde. Ein harmloses Märchen... [1929] .....	374
Über die schachstrategische und schachpsychologische Bedeutung der Vorbeugung .....	375
Ist die ‚Einfachheit‘ schön? [1929] .....	378
Der russische Partiestil einst und jetzt [1929] .....	379
Wie Großmeister trainieren [1930] .....	384
In memoriam Michael Iwanowitsch Tschigorin [1933] .....	388
<b>Nimzowitsch spielt Königsgambit</b> (Wettkampf gegen Schweinburg in Berlin 1934) .....	392
ANHANG	
Einige Daten zu Nimzowitschs Vita .....	396
Rudolf Reinhardt zum Geleit (von M. Negele) .....	399
Erinnerungen an Rudolf Reinhardt (von A. Saremba) .....	401
Quellenverzeichnis .....	404
Partienverzeichnis .....	406
Eröffnungsverzeichnis .....	408

## Vorwort des Herausgebers

Als junger Student (1959) ließ ich mir zum Geburtstag die gerade erschienene Neuauflage von Nimzowitschs *Mein System* schenken, natürlich in der naiven Hoffnung, damit auf dem richtigen Wege zur Schachmeisterschaft zu sein. Das schlug zwar fehl, aber der Stil dieses Buches hinterließ bei mir einen unauslöschlichen Eindruck.

In der Folgezeit ärgerte es mich sehr, dass es von Nimzowitschs Partien kein umfassendes Sammelwerk gab, von Reinfelds und Nielsens Ausgaben abgesehen, später ergänzt durch Keenes lesenswertes Buch *Nimzowitsch – a Reappraisal*. Kurz und gut: Vor etwas über zwanzig Jahren glaubte ich, Sommerferien ohne eine Reise gut damit verbringen zu können, die von Nimzowitsch gespielten Partien aus seinen Büchern (immerhin über 200 Partien) zu kopieren und in eine chronologische Reihenfolge zu bringen. Später gelang es mir, diese Sammlung mit Hilfe von verschiedenen Schachzeitungen und Turnierbüchern der Jahre 1902 bis 1935 noch erheblich zu erweitern.

Verblüffendes Ergebnis: Nimzowitsch hat fast nur seine eigenen Partien kommentiert, dies aber in großem Maße, und fast alle Partien in seinen Büchern hat er vorher schon in Magazinen mit seinen (allerdings teilweise abweichenden) Erläuterungen publiziert. Mit zunehmendem Alter sah Nimzowitsch in der Veröffentlichung seiner Partien nicht nur eine Möglichkeit, sein „System“ zu propagieren, sondern auch eine schachpädagogische Aufgabe.

So entstand die Idee, eine Sammlung *aller* seiner Turnier- und Wettkampfpartien zu vereinigen, was bis heute in Buchform noch nicht geschehen ist. So weit wie möglich, sollten die Partien mit zeitgenössischen Erläuterungen, insbesondere von Nimzowitsch selbst, dargeboten werden. Als Folge entstand eine ziemlich komplette Sammlung von kommentierten Nimzowitsch-Partien.

Nach meinem beruflichen Ruhestand im Jahre 2000 wurde ich von Freunden animiert, diese Sammlung für eine Publikation aufzubereiten. Dabei zeigte sich jedoch schnell, dass ein solches Werk viel zu umfangreich werden würde, zumal sich zwangsläufig für den Leser nicht wünschenswerte Überschneidungen mit Nimzowitschs eigenen Büchern ergeben müssten. Das führte zu der Idee, nur solche Partien und Beiträge zu erfassen, die ab 1928 (nach Erscheinen von *Die Praxis meines Systems*) von Nimzowitsch publiziert wurden. Die jetzt vorliegende Sammlung kann daher auch als eine (unautorisierte) Fortsetzung der Nimzowitsch'schen Bücher betrachtet werden, ohne diesen Konkurrenz machen zu wollen. Eine Einbettung in die heutige theoretische Literatur (Eröffnungen usw.) lag mir fern; die Herausgabe dieses Buches dient vielmehr der Würdigung von Nimzowitsch durch die Wiedergabe seiner verstreuten und heute kaum noch auffindbaren Beiträge und verfolgt insofern auch historische Aspekte.

Da offensichtlich Nimzowitsch in seiner Kindheit und Jugend mit Deutsch als Muttersprache groß geworden ist, glaubt der Herausgeber, dass Nimzowitschs Texte in seinem Verständnis nur in Deutsch erscheinen können. Deshalb wurden die in anderen Sprachen veröffentlichten Beiträge Nimzowitschs ins Deutsche übertragen, insbesondere aus dem Dänischen (und in diesem Fall vom Herausgeber selbst).

Als Quellen dienten, wenn vorhanden, zeitgenössische Veröffentlichungen in Fachzeitschriften und Zeitungen. Selten wurde ergänzend auch auf Turnierbücher zurückgegriffen. Ein zusätzlicher Vergleich mit Schach-Datenbanken (etwa der *Mega Database* von ChessBase) erwies sich als nützlich; im ganzen waren freilich eine Reihe von Druck- und Eingabefehlern zu korrigieren.

In den einzelnen Kapiteln bzw. vor den Partien werden jeweils die zitierten Quellen angegeben. Am Ende des Buches befindet sich ein komplettes Verzeichnis der dem Herausgeber vorliegenden Quellen. Gelegentlich wurden auch Erläuterungen, die nicht von Nimzowitsch stammen, herangezogen. Dies ist dann deutlich den Quellenangaben zu entnehmen. Grundsätzlich wurde in der vorliegenden Sammlung der Text der Erstveröffentlichung aufgenommen, schon um den zeitlichen Zusammenhang zwischen dem Spielen und der Kommentierung einer Partie zu wahren.

Ohne freundliche Ermunterung und viele Hilfen wäre dieses Werk nicht entstanden. Insbesondere danke ich Herrn Lothar Schmid und Herrn Rolf Littorin für die freundliche Ausleihe von schwer zu beschaffenden Zeitschriften, wie *Denken und Raten* und *Skakbladet*; Herrn Per Skjoldager sei für wichtige private Hinweise gedankt.

Berlin, im August 2006

*Rudolf Reinhardt (†)*

## Vorwort des Verlages

Erstmals saßen wir, Herausgeber und Verleger, seit langem bekannt durch das Berliner Schachleben und die Emanuel Lasker Gesellschaft, 2005 zusammen, um ernsthaft über das Buchprojekt zu sprechen. Ein dicker blauer Manuskriptordner lag vor mir auf dem Tisch und „drohte“ – mit jeder Menge Arbeit und wenig Verwertungsaussichten... Da es mir klar war, dass Rudolf viel Herzblut und nicht weniger Akribie und Sachverstand in sein Vorhaben investiert hatte – und: wer kann bei Nimzowitsch schon „nein“ sagen? – ging es im Grunde nur um das „Wie?“ und „Wann?“ der Veröffentlichung. Das aber blieb erstmal in der Schwebe, denn die Arbeit war noch nicht abgeschlossen – vielleicht, wenn alles glatt läuft, Sommer 2006... Zunächst erschien, quasi als Nebenprodukt unserer Gespräche, ein interessantes Interview des Schachjournalisten Johannes Fischer mit Rudolf Reinhardt im *Schach-Kalender 2006* anlässlich des 120. Geburtstages von Aaron Nimzowitsch.

Tatsächlich war Rudolf im Sommer 2006 auf der Zielgeraden mit seinem Projekt, als ihn am 2. September ein Schlaganfall jäh aus dem Leben riss. – Und dieser Riss manifestiert sich auf eigentümliche Weise ausgerechnet in seiner Einleitung, die mitten in einem Satz abreißt...

Im Laufe des Jahres 2007 kam es zu ersten Kontakten mit der Familie Reinhardt, der verständlicherweise sehr an einer baldigen Verwirklichung des Buchprojektes – entsprechend den Wünschen und Vorstellungen des Herausgebers – gelegen war. Die Situation gestaltete sich allerdings schwieriger als erwartet. Zum einen erlaubte die Verlagsplanung keine rasche Veröffentlichung, zum anderen war es kein leichtes Unterfangen, sich einen genauen Überblick über das Verhältnis von „Soll-“ und „Ist-Zustand“ des Manuskriptes zu verschaffen. Einige vom Herausgeber zusätzlich angeregte Russisch-Übersetzungen waren noch in Auftrag zu geben und in den Text einzuarbeiten. Es begann die Suche nach den Quellen; unter anderem hatte sich Rudolf Reinhardt aus Moskau Mikrofilme von Schachzeitungen aus den 20er Jahren schicken lassen... Später galt es, die verschiedenen Manuskriptteile satzgestalterisch und redaktionell zu einem einheitlichen Ganzen zusammenzufügen.

Wir hoffen, dass dies sowohl im Sinne des Herausgebers als auch zur Zufriedenheit der Leser gelungen ist. So haben wir uns bemüht, die historischen Texte möglichst authentisch zu erhalten (man beachte Nimzowitschs Vorliebe für gesperrte Hervorhebungen!) und andererseits die Schachnotation den heutigen Standards anzupassen. Gelegentlich haben wir zum besseren Verständnis oder auch zwecks Richtigstellung redaktionelle Anmerkungen als Fußnoten eingefügt.

Die vorbildliche und sorgfältige Arbeitsweise des Herausgebers und Autors, der er ja ebenfalls ist, zeigt sich besonders darin, wie er – im Bemühen um Vollständigkeit – die oft zahlreichen Quellen für die einzelnen kommentierten Partien ausgewählt und bewertet hat. Allein das sollte den vorliegenden Band für jeden, der sich intensiver mit Nimzowitschs Schaffen in den Jahren 1928–1935 beschäftigen möchte, nahezu unentbehrlich machen.

Möge dieses Buch stets dem Andenken beider Persönlichkeiten dienen –  
Aaron Nimzowitsch und Rudolf Reinhardt.

Berlin, im September 2010

Arno Nickel

## Einleitung (unvollendet)

Zwar soll sich in diesem Buch in erster Linie Nimzowitsch selbst äußern, doch ist es – wenigstens für jüngere Leser – wohl hilfreich, etwas über Nimzowitschs Leben, seine Schacherfolge und seine publizistische Tätigkeit zu schreiben. Schließlich sollten auch einige Worte zur Auswahl und Darbietung der Partien und Texte von Nimzowitsch nicht fehlen.

### a) Zur Biographie von Aaron Nimzowitsch

„Das Schach ist ein Spiegel des Lebens: nirgends sieht man die Anbeterei – etwas, was ich im Grunde sehr verachte – in dem Maße blühen und gedeihen wie in der Welt der Schachspieler. Ich könnte also mit einem gewissen Humor sagen: um eine stärker konzentrierte Zielscheibe für die mir im Laufe der Jahre zum Bedürfnis gewordene Antipathie gegen die menschliche Gesellschaft zu finden, spiele ich Schach und bin so Meister geworden. Ohne Humor sage ich aber:

- a) Erfolgenbeterei verachte ich;
- b) sie floriert aber in der Schachwelt in besonderem Maße;
- c) die Beobachtung der gekennzeichneten Erfolgenbeterei im Besonderen bestätigt die Richtigkeit meiner pessimistischen Weltanschauung im Allgemeinen und ist mir deshalb angenehm.“

So beantwortete Nimzowitsch die Frage „Wie wurde ich Schachmeister?“ in einer Rundfrage, die E. Gömöri 1926 anlässlich des Semmeringer Turniers einer Reihe prominenter Teilnehmer stellte und sie bat, sich darüber zu äußern, was sie zum Schach hingezogen hat und dort fesselt (*Wiener Schach-Zeitung* 1926, S. 164).

In der Neuausgabe (1958) von Nimzowitschs *Mein System* schreibt J. Hannak eine Biographie über Aaron Nimzowitsch mit dem Untertitel „Lebenslauf eines Pessimisten“; diese Einschätzung wird anscheinend durch die einleitenden Worte und auch durch Nimzowitschs Ausführungen zu seinem Turniersieg in Karlsbad 1929 (vgl. das spätere Kapitel darüber) bestätigt. Dem Grundgedanken Hannaks möchte ich hier jedoch nicht folgen. Nimzowitsch war zeitlebens äußerst zurückhaltend mit Informationen über sein privates Leben, was natürlich Spekulationen und Gerüchten Tür und Tor öffnete. Ich möchte mich hier bewusst zurückhalten und mich ausschließlich auf belegbare Fakten stützen; im übrigen hoffe ich, dass bald eine umfassende und abgesicherte Darstellung zu Nimzowitschs Leben – vielleicht von dänischer Seite – erscheinen möge. (Deshalb habe ich mir hier – wie auch in späteren Kapiteln – die Wiedergabe vieler Anekdoten über Nimzowitsch verkniffen.) So werden im folgenden im wesentlichen nüchterne Fakten dargestellt, die sich natürlich nicht so spannend lesen wie Hannaks poetische Darstellung.

Aaron Isajewitsch Niemzowitsch wurde am 7. November 1886 in der lettischen Hauptstadt Riga, damals zum russischen Reich gehörend, geboren. Sein Vater, Isaja (auch Shaja genannt) Njemzowitsch, war ein offenbar recht vermöglicher Kaufmann in Riga und ein recht bekannter Schachspieler dort und auch als Problemkenner gewürdigt (*Baltische Schachblätter*). Der kommende Schachmeister wuchs also in geordneten, gutbürgerlichen und offenbar deutschsprachigen Verhältnissen auf. Er besuchte die Talmud-Schule und erlernte das Schachspiel von seinem Vater im Alter von acht Jahren, zu früh, wie er später in *Wie ich Großmeister wurde*

(eine in Russland veröffentlichte kurze Schach-Autobiographie von 1929) bemerkte, da seine Fähigkeiten einseitig in kombinatorischer Hinsicht ausgebildet worden wären. Immerhin wurde bereits 1896 (im Alter von noch 9 Jahren) die offenbar erste Partie von ihm in der Rigaer *Düna-Zeitung* von Ascharin publiziert, später von anderen Organen nachgedruckt (z. B. *Deutsches Wochenschach* 1896). Die Partie sei hier in Kurznotation angeführt:

**A. Nimzowitsch – N.N.:** 1.e4 d5 2.exd5 ♖xd5 3.♗c3 ♗d8 4.♘f3 f5 5.♙c4 ♗c6 6.0-0 ♗d6 7.d3 ♗b4 8.♙e3 ♗xb2 9.♗d5 ♗d8 10.♙c5 b6 11.♖b1 ♗xb1 12.♗xb1 bxc5 13.♗g5 ♗e5 14.f4 h6 15.fxe5 hxg5 16.♗e3 f4 17.e6 fxe3 18.♖xf8 matt.

Dazu die Anmerkung im *Deutschen Wochenschach*: „Wir brauchen also in Zukunft die Wunderkinder im Schachspiel nicht mehr in Amerika zu suchen.“ In manchen Büchern findet man fälschlicherweise noch eine Partie aus dem Jahre 1899, nämlich Nimzowitsch–Neumann, die jedoch von seinem Vater im Rigaschen Schachverein gespielt wurde, und zwar gegen NN. (wer beim Abschreiben aus dem NN. zuerst Neumann machte, bleibt ungeklärt; Quelle des Originals: Alapin in: *Der Schachfreund*, 1899).

Im Jahre 1902 wurde Nimzowitsch von seinem Elternhaus zuerst nach Königsberg und dann nach Berlin geschickt, um dort die Matura zu erwerben und anschließend an der Universität zu studieren (Mathematik, Philosophie). Obwohl er nach eigenen Aussagen in Riga relativ selten Schach spielte, nutzte er offenbar die sich ihm in Berlin bietenden Möglichkeiten des Spiels, vor allem in Kaffeehäusern, und freundete sich schnell mit anderen aufstrebenden Schachtalenten an (Bernstein und andere). Ab 1903 werden seine ersten Spielproben aus freien Partien veröffentlicht, zuerst in den *Akademischen Schachblättern* und später im *Deutschen Wochenschach*; hervorgehoben werden vor allem seine kombinatorischen Fähigkeiten.

Im Jahre 1904 nahm Nimzowitsch an seinem ersten Turnier teil, nämlich am Hauptturnier des 14. Kongresses des Deutschen Schachbundes in Coburg. Mit 10½ von 16 möglichen Punkten wurde er noch VI. Preisträger, immerhin im Kreise von Konkurrenten wie A. Neumann (Wien), M. Vidmar, O. Duras und R. Spielmann, die vor ihm landeten. Sechs seiner Partien sind erhalten geblieben (im Turnierbuch von Schlechter). Im Februar/März 1905 durfte Nimzowitsch am „Österreichisch-Ungarischen Meisterturnier“ des Wiener Schachklubs teilnehmen und erreichte hinter dem Sieger Schlechter noch den 6. Platz unter zehn Teilnehmern.

Nach einem unentschiedenen Wettkampf gegen Spielmann in München 1905 nahm Nimzowitsch im August 1905 am gemischten Meisterturnier B beim großen Internationalen Schachkongress in Barmen teil. Hier landete er abgeschlagen und preislos als 15. von 18 Teilnehmern (Sieger: Fleischmann = Forgács). Im Turnierbuch bescheinigt Marco dem jungen Nimzowitsch (18 Jahre!) zwar „mangelhafte Entwicklung der (weißen) Steine und ihres Führers“ und dass dieser „alles andere eher als ein Positionsspieler ist“, aber auch, dass „dessen Stil trotz manchem Unfertigen das Zeug zum Meister verrät“. Wie Nimzowitsch in *Wie ich Großmeister wurde* schrieb, nahm er sich das „Fiasko“ von Barmen und die Kritik an seinem Spiel zu Herzen und begann nach einem Studienwechsel nach Zürich ernsthaft zu „arbeiten“, vor allem an seinem Schachverständnis. Als Erfolg seiner Arbeit darf sein verlustfreier Sieg im doppelrunden Sechserturnier in München 1906 vor R. Spielmann und E. Cohn angesehen werden; die Kritik bescheinigt ihm, zur „Meisterreife fortgeschritten“ zu sein.

Im Mai/Juni 1907 nahm Nimzowitsch am Meisterturnier in Ostende teil, in dem er unter 29 Teilnehmern mit 19 Punkten zusammen mit Mieses den 3. bis 4. Platz belegte (Sieger: Bernstein

und Rubinstein mit je  $19\frac{1}{2}$  Punkten!). Das *Deutsche Wochenschach* zeigte sich beeindruckt: „Überraschend ist der Erfolg des jungen Niemzowitsch, der mit einem Schlage in die vorderste Reihe der Meister einrückt.“ Wobei anzumerken bleibt, dass Niemzowitsch nach damaligem Recht mit seinen 20 Jahren noch nicht volljährig war und deshalb das Spielcasino, in dem das Turnier stattfand, nicht betreten durfte – er musste seine Partien in einem Nebenraum absolvieren! Erst viele Jahre später, 1924, erschien ein Turnierbuch mit kurzen Anmerkungen von Richard Teichmann. Später im dänischen Exil hat Niemzowitsch nachträglich eine Vielzahl seiner Ostender Partien ausführlich kommentiert und in seine Bücher aufgenommen. (Zur gleichen Zeit fand übrigens auch das „Champion-Turnier Ostende 1907“ statt, das Tarrasch gewann.) – Jedenfalls wurde Niemzowitsch zum zwei Monate später stattfindenden I. Internationalen Schachmeisterturnier in Karlsbad 1907 eingeladen und rechtfertigte seine Teilnahme durch die Teilung des 4.–5. Preises mit Schlechter (je  $12\frac{1}{2}$  von 20 Punkten, hinter Rubinstein mit 15 P., Maróczy  $14\frac{1}{2}$  und Leonhardt  $13\frac{1}{2}$  P.). Niemzowitschs „Arbeit“ hatte sich also ausgewirkt.

Im Januar 1908 fand erneut ein Wettkampf gegen Spielmann in München statt, dieses Mal mit katastrophalem Ausgang für Niemzowitsch (+1, =1, –4). „Es wird mitgeteilt, dass Niemzowitsch unter körperlicher Indisposition zu leiden hatte und nach dem Süden gereist sei, um sich noch vor den großen Turnieren in Wien und Prag zu erholen.“ (*Deutsche Schachzeitung*, 1908). Die Meldungen zu den genannten Turnieren zog Niemzowitsch zurück, die Gründe sind mir nicht bekannt. Die selbst gewählte oder durch Krankheit verursachte Pause im Turnierspiel dauerte über zwei Jahre. Aus dem Jahre 1909 sind allerdings eine Reihe von freien Partien bekannt, die Niemzowitsch in Riga spielte und teilweise später selbst veröffentlichte.

Im Jahre 1910 beteiligte sich Niemzowitsch am Meisterturnier des VII. Kongresses des Deutschen Schachbundes in Hamburg. Wegen seiner Niederlagen gegen die beiden Erstplatzierten (Schlechter und Duras) erzielte er nur den 3. Preis. Der Wettkampf gegen den erfahrenen Paul S. Leonhardt im Februar 1911, von Niemzowitsch als Übungskampf zu bestimmten Schacheröffnungen bezeichnet, endete mit einem Fiasko für den jungen Meister (+0, =1, –4). Zwei Monate später startete Niemzowitsch im (I.) Internationalen Meisterturnier in San Sebastian 1911, das zu Capablancas erstem Triumph auf europäischem Boden führte. Niemzowitsch belegte mit 50% der Punkte den 5.–7. Platz, gemeinsam mit Schlechter und Tarrasch, aber 2 Punkte hinter dem Sieger.

Fünf Monate später begann das II. Internationale Meisterturnier zu Karlsbad 1911, das bekanntlich zu dem großen Erfolg Teichmanns wurde: er siegte mit 18 Punkten, 1 Punkt vor Rubinstein, in einem Feld von 26 Teilnehmern. Niemzowitsch belegte punktgleich mit Marshall, beide  $15\frac{1}{2}$  Punkte, den 5.–6. Platz,  $1\frac{1}{2}$  Punkte vor Aljechin und anderen; dabei hatte er nach 13 Runden mit  $5\frac{1}{2}$  Punkten nur an 20. Stelle gestanden. Wiederum fünf Monate später, im Februar 1912, fand das doppelrundige II. Internationale Meisterturnier zu San Sebastian statt, das *beinahe* der große Sieg Niemzowitschs wurde. Niemzowitsch trat mit einem  $\frac{1}{2}$  Punkt Vorsprung auf Rubinstein gegen diesen in der letzten Runde an. Gegen Rubinsteins  $1.d4$  verteidigte sich Niemzowitsch mit der Altindischen Verteidigung (Hanham-System). Bereits im 10. Zuge glaubte er, mit ... $\text{h5}$  einer großen Kombination auf der Spur zu sein. „Die ‚Diversion‘, die mich bloß 2500 Francs kostete und den I. Preis!“ – Rubinstein widerlegte Niemzowitschs Idee und gewann, nicht ohne vorher ein Matt übersehen zu haben. „Die schlimmste Niederlage in meiner 22-jährigen Schachkarriere!“ gestand Niemzowitsch 1926 in *Mein System*.

Spätestens jetzt ist es an der Zeit, auf den Streit zwischen Tarrasch und Nimzowitsch einzugehen. Die Wurzel liegt bereits im Jahre 1904. In der Folge des Turniers von Coburg besuchte Nimzowitsch auch Tarrasch in Nürnberg, wo es zu einer denkwürdigen Partie zwischen beiden kam. Nimzowitsch hatte Schwarz und spielte die damals von ihm bevorzugte Tschigorin-Verteidigung im Damengambit. Bereits nach zehn Zügen kreuzte Tarrasch die Arme vor der Brust und rief: „Noch nie in meinem Leben habe ich nach zehn Zügen so erschreckend auf Gewinn gestanden.“ Diese Worte hat Nimzowitsch dem Tarrasch wohl nie vergessen. (Die Partie endete dennoch remis.) – Nach dem Turnier von San Sebastian 1912 brach die Fehde richtig aus. Im *Berliner Lokal-Anzeiger* schrieb Tarrasch zur entscheidenden Partie um den Turniersieg: „Diese Verteidigung, mit der Schwarz die Rubinstein’schen Damengambitvarianten vermeiden will, führt mit Zugumstellung zu Hanhams Springerspiel (1.e4 e5 2.♘f3 d6 3.d4 ♘d7), der vom ästhetischen Standpunkte aus hässlichsten Spielweise, die es gibt. Niemzowitsch hat eine ausgesprochene Vorliebe für hässliche Eröffnungszüge, ein Glück, dass er hier von Rubinstein, der stets geschmackvoll spielt, gründlich widerlegt wird, denn es wäre ja geradezu ein Skandal gewesen, wenn das unästhetische Spiel mit dem ersten Preise gekrönt worden wäre!“ Darauf folgte zunächst ein Leserbrief Nimzowitschs an – – –

\* \* \*

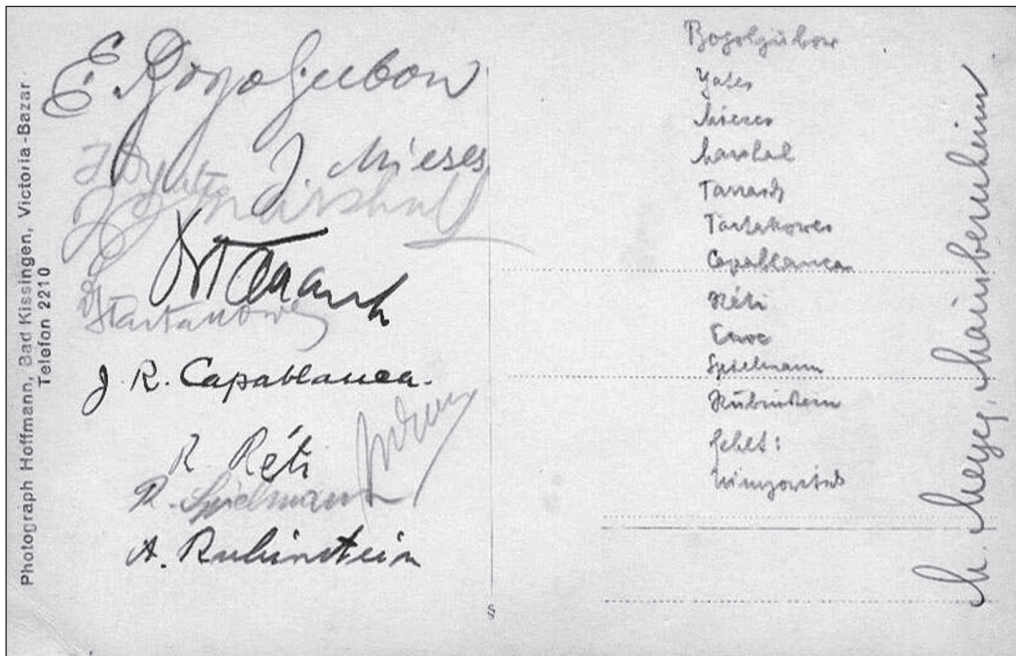
Hier endet, wie bereits angekündigt, mitten im Satz Rudolf Reinhardts Entwurf für seine ausführliche Einleitung. Um den Leser nicht völlig im Regen stehen zu lassen, sei hier auf zwei neuere Veröffentlichungen hingewiesen, in denen die berühmte Fehde der beiden Schachmeister abgehandelt wird; zum einen Johannes Fischer in *KARL* 3/2006 (S. 32-37) „Nimzowitsch vs. Tarrasch: zwei Dogmatiker im Streit“, und zum anderen Wolfgang Kamm mit seiner monumentalen Arbeit *Siegbert Tarrasch – Leben und Werk*, Unterhaching 2004 (S. 543 ff.). Ferner bringen wir im Anhang eine stichpunktartige Liste aus dem handschriftlichen Nachlass Rudolf Reinhardts, die Nimzowitschs Lebenslauf beschreibt und ziemlich lückenlos den Verlauf seiner Schachkarriere aufzeigt.

Schließlich einige ergänzende Hinweise für den Leser: Zur besseren Orientierung haben wir es nicht bei einer Auflistung der durchgesehenen Quellen belassen (siehe jeweils am Ende der Partien), sondern jene durch Fettdruck hervorgehoben, die vorrangig zitiert wurden. Meistens handelt es sich um die Original-Kommentare Nimzowitschs, doch kommen verschiedentlich auch andere Autoren zu Wort, zumal wenn von Nimzowitsch kein Kommentar vorliegt.

Die Wahl der chronologisch geordneten Partien als roten Faden des Buches hat es bedingt, dass manche Artikel Nimzowitschs nicht in ihrer ursprünglichen – in sich geschlossenen – Form dargeboten werden, sondern auszugsweise zu den Partien. Sie sind also anders angeordnet, werden aber dennoch vollständig wiedergegeben. Der Herausgeber hat diese Form auch deshalb gewählt, um einen direkten Vergleich mit anderen Partiekomentaren zu ermöglichen. Einige Aufsätze Nimzowitschs, die nicht an die Chronologie der Partien gebunden sind, finden sich darüber hinaus in ihrer ursprünglichen Form am Ende des Buches. – Hinsichtlich der Rechtschreibung haben wir in der Regel die vom Herausgeber getroffene Wahl übernommen. Eine diesbezügliche komplette Neubearbeitung des Manuskriptes unter Berücksichtigung der historischen Quellentexte erschien uns als zu problematisch und zu wenig zweckdienlich. – (A.N.)



Die Teilnehmer v. l. n. r.: (stehend) M. Euwe, F. Yates, S. Tartakower, R. Spielmann, R. Réti, J. Mieses, E. Bogoljubow; (sitzend) A. Nimzowitsch, J. R. Capablanca, S. Tarrasch, F. Marshall.



Die Unterschriften der Teilnehmer auf der Rückseite der Foto-Postkarte von Bad Kissingen 1928. Rechts sind die Namen noch einmal aufgelistet, darunter der Vermerk: „fehlt: Nimzowitsch“.

## Das große Internationale Schachmeisterturnier in Bad Kissingen 1928

11. – 25. August 1928														Pkt.	Preis
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12			
1. Bogoljubow	◆	0	½	1	½	1	1	½	1	1	1	½	8	I.	
2. Capablanca	1	◆	½	½	½	½	½	1	1	0	½	1	7	II.	
3. Euwe	½	½	◆	1	½	1	1	0	0	½	½	1	6½	III.-IV.	
4. Rubinstein	0	½	0	◆	1	½	1	1	½	½	½	1	6½	III.-IV.	
<b>5. Nimzowitsch</b>	½	½	½	0	◆	½	0	½	½	1	1	1	6	V.	
6. Réti	0	½	0	½	½	◆	½	1	½	½	1	½	5½	VI.	
7. Marshall	0	½	0	0	1	½	◆	0	1	1	½	½	5		
8. Tartakower	½	0	1	0	½	0	1	◆	½	½	½	½	5		
9. Yates	0	0	1	½	½	½	0	½	◆	½	½	1	5		
10. Spielmann	0	1	½	½	0	½	0	½	½	◆	½	½	4½		
11. Tarrasch	0	½	½	½	0	0	½	½	½	½	◆	½	4		
12. Mises	½	0	0	0	0	½	½	½	0	½	½	◆	3		

Quelle: Wiener Schach-Zeitung 1928

Nach seinem großen Erfolg im Jubiläumsturnier der Berliner Schachgesellschaft in Berlin im Februar 1928 und seinem Sieg im Olympia-Trainingsturnier der Zeitung *Politiken* in Kopenhagen im Juli 1928 nahm Nimzowitsch in Bad Kissingen teil, zusammen mit Capablanca und Bogoljubow, seinen Konkurrenten um einen Weltmeisterschaftskampf gegen Aljechin, der selbst nicht mitspielte. Seinen 5. Platz dürfte Nimzowitsch als großen Misserfolg betrachtet haben, zumal Bogoljubow mit großem Abstand vor Capablanca siegte.

So schrieb Rudolf Spielmann in *Kagans Neuesten Schachnachrichten* 1928:

„Ohne Sammlung kämpfte diesmal Nimzowitsch. Er galt vor dem Turnier als ein gefährlicher Konkurrent Capablancas, blieb aber besonders anfangs weit zurück. Die Hauptschuld trägt sein Eröffnungsrepertoire, das diesmal nicht glücklich gewählt war. Er wird wohl das nächste Mal mit neuen, besseren Varianten kommen und seine früheren großen Siege wiederholen. Dafür bürgt seine Genialität, seine Zähigkeit, seine Unerschöpflichkeit und nicht zuletzt seine glühende Liebe zum Schachspiel, zur Wahrheit.“

Dr. Tartakower äußerte sich im Turnierbuch:

„Außer Form spielte Nimzowitsch, der mit einem tückischen Augenleiden zu kämpfen hatte. Nur gegen Schluss raffte er sich etwas auf und ließ in seiner Sturmpartie gegen Spielmann sowie in seiner so verwickelten Remispartie gegen Capablanca etwas von seinem Ideenreichtum durchblicken.“ (Dieses Remis dürfte Nimzowitsch aber wohl sehr geärgert haben, ließ er doch den Gewinn aus; auch verzichtete er auf eigene Erläuterungen zur Partie.)

In deutscher Sprache erschien ein ausführliches Turnierbuch (179 Seiten mit einem Bildnis der Teilnehmer): *Das große internationale Schachmeisterturnier in Bad Kissingen vom 11.–25. August 1928*; Untertitel: „Sammlung aller 66 Partien mit Anmerkungen und zahlreichen Diagrammen unter Beilage eines Essays ‚Unser heutiges Schachwissen im Lichte des Küssinger Turniers‘ / Im Auftrage des Turnierkomitees herausgegeben von Dr. S. G. Tartakower“, Bad Kissingen: Otto Levin Verlag, 1928. – Unter dem gleichen Titel erschien auch eine russischsprachige Ausgabe des Turnierbuchs in Leningrad: Verlag des Schachmatni Listok, 1929. Als Autoren zeichnen jedoch gemeinsam A. I. Nimzowitsch und S. G. Tartakower; abweichend von der deutschen Ausgabe sind nämlich die Partien der Runden 1 bis 5 von Nimzowitsch bearbeitet.

Ein unveränderter Reprint des deutschen Turnierbuches erschien 1982, herausgegeben vom Verlag der Zeitschrift *British Chess Magazine*.

Einzelne Partien wurden von Nimzowitsch auch in *Skakbladet* und in deutschen Zeitschriften bearbeitet. Hier zunächst zwei Partien aus dem russischen Turnierbuch.

### DR. M. EUWE – A. NIMZOWITSCH

1. Runde: 12.8.1928

*Englisch (A30)*

1. ♖g1–f3                      ♜g8–f6  
2.   c2–c4                      c7–c5

Weitaus interessanter spielten wir (Réti – Nimzowitsch) diese Variante in London 1927: 1. ♖f3 b6! Es folgte 2. e4 ♙b7 3. ♙c4 e6 4. ♖e2 ♜f6 5. d3 d5 6. exd5 ♜xd5 7. ♙g5 ♙e7 8. ♙xd5 ♙xd5 9. ♙xe7 ♖xe7 10. ♜c3 ♙b7 11. 0–0–0 ♜d7 12. d4 ♜f6! 13. ♜e5 0–0 14. f4 ♖c8 15. ♖g1 c5 16. g4 ♜d5 (Schwarz steht stark und aggressiv) 17. ♜xd5 ♙xd5 18. ♙b1 f6 19. ♜f3. Jetzt konnte Schwarz einfach anstelle des Blockadezuges c5–c4 mittels 19... ♖d6! einen Bauern gewinnen, zum Beispiel 20. ♖e3 ♙xf3 21. ♖xf3 cxd4.

3.   g2–g3                      g7–g6

Natürlich kann man so spielen, jedoch war 3...d5 energischer: 4. cxd5 ♜xd5 5. ♙g2 ♜c6 6. d4 e6 (7. e4 ♜f6) mit inhaltsreichem Spiel.

4.   b2–b3                      ♙f8–g7  
5.   ♙c1–b2                      b7–b6  
6.   ♙f1–g2                      ♙c8–b7

Man darf sich nicht von der Aktivität des Läuferpaares verleiten lassen. Es bleibt nur zu wünschen, dass die Schachspieler dies beachten.

7.   0–0                      0–0

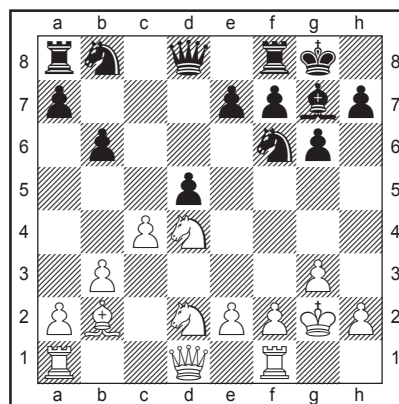
Alles unter dem Zeichen der Symmetrie.

8.   d2–d4

Aha! Der Kampf entbrennt. Es fragt sich nur: Brennt er auf heißer Flamme und führt zu einem ideenreichen Spiel oder verglüht das Feuer rasch, Langeweile und Stumpfsinn erzeugend?

8.   .....                      c5xd4  
9.   ♜f3xd4                      ♙b7xg2  
10. ♙g1xg2                      d7–d5  
11. ♜b1–d2

Weiß stürzt sich in ein Abenteuer anstatt ruhig auf Ausgleich zu spielen: 11. cxd5 ♖xd5† 12. ♜f3.



**11. . . . . ♖d8-d7**

Schade! Nach langem Überlegen verzichtete Schwarz auf 11...e5, da sein Angriffsplan nach 12.♘f3 e4 13.♘d4 e3 (sonst festigt Weiß mit e3 die Stellung) 14.fxe3 ♘g4 15.♙f3 ♙e8 16.♘f1 nicht weitergeht und Schwierigkeiten entstehen, aber er hatte dabei völlig das einfache 16...dxc4 17.bxc4 ♘e5 mit Bauern- und Partiegewinn übersehen (Prinzip der Universalität im Angriff, oder einfacher ausgedrückt: alle Aspekte beim Angriff beachten!).

Allerdings boten sich für Weiß auch andere Möglichkeiten an. So konnte er nach 11...e5 12.♘f3 e4 den Springer auf e5 postieren (13.♘e5) mit der Folge 13...d4 14.f4. Dann entstünde aber eine Schwäche auf e3 und 14...♘bd7! 15.♙xd4? ♘xe5 16.♙xe5 ♘g4 führt zum Gewinn oder 15.♘c6 ♙e8! (falls 15...♙c7 16.♘e7† ♘h8 17.♙xd4, und Weiß verfügt trotz der zerrütteten Figurenaufstellung noch über einige Reserven) 16.h3 d3 17.exd3 e3 18.♙el ♘c5 19.♘b4 a5 (macht es Weiß nicht leicht) 20.d4 (leistet noch Widerstand) 20...♘fe4 21.♙xe3 axb4 22.dxc5 ♙xb2 23.♙xe4 (falls 23.♘xe4, so 23...f5) 23...♙c6 24.♙b1 ♙c3 mit Figurengewinn.

Aus diesen Analysen wird klar, dass Weiß als Antwort auf 11...e5 die Rettung in dem „romantischen“ Rückzug 12.♘c2 suchen musste, doch auch in diesem Falle erhielt Schwarz mittels 12...♘c6 (genauer als 12...d4) einen deutlichen Entwicklungs- und Stellungsvorteil. Demnach sind 11.♘d2 und vielleicht auch schon 8.d4 übereilte Züge, für die Weiß vom Gegner hart bestraft werden konnte.

Nach dem Textzug verläuft die Partie wieder in ruhigen Bahnen.

**12. ♙a1-c1 ♘b8-a6**

Auch jetzt konnte man noch e7-e5 spielen, da der Tempogewinn ♙c1 nicht viel zu sagen hat (der Textzug ...♘a6 wäre nach 12...e5 allerdings nicht mehr zu empfehlen); zum Beispiel 12...e5 13.♘f3 e4 14.♘d4 e3 15.fxe3 ♘g4

16.♙f3 ♙e8 17.♘f1 dxc4 18.bxc4 ♘a6 nebst ...♘c5 mit gutem Gegenspiel für Schwarz.

Oder 12...e5 13.♘f3 e4 14.♘e5 (hier zeigt sich die negative Seite des 11. Zuges von Schwarz) 14...♙b7 und falls 15.cxd5, dann 15...♘xd5 16.e3 (16.♘xe4? f5 usw.) ♘b4 17.a3 ♙xe5 18.♙xe5 ♘d3 19.♙c7 ♙d5 mit Vorteil für Schwarz.

**13. ♘d2-f3**

Jetzt ist e7-e5 der Vergessenheit anheim gefallen. Das Glück war so nah wie nie.

**13. . . . . ♙a8-c8**

Man hätte zuerst das Zentrum zerstören sollen: 13...dxc4 14.♙xc4 und jetzt erst ...♙ac8.

**14. ♘d4-b5!**

Ein guter Zug. In der schwarzen Stellung machen sich einige Schwächen bemerkbar.

**14. . . . . d5xc4**

Eine verspätete, aber trotzdem ausreichende Maßnahme. Schwarz befreit sich von dem hängenden Bauern. Keine hängenden Bauern, und auch keine dunklen Wolken!

**15. ♙d1xd7 ♘f6xd7****16. ♙b2xg7 ♘g8xg7****17. ♘b5xa7 ♙c8-a8****18. ♘a7-c6 c4xb3****19. a2xb3 e7-e6**

Jetzt bleibt für Schwarz nur noch, den in jeder Beziehung unangenehmen Springer auf c6 zu beseitigen.

**20. ♙f1-d1 ♘d7-f6****21. ♘c6-e5**

Räumt freiwillig den gewohnten Platz. Sonst folgt ...♙fc8 nebst ...♙c7, und im Falle ...♙ac8 müsste der Springer unbedingt abziehen.

**21. . . . . ♘a6-c5****22. b3-b4 ♘c5-e4**

Die Stellung ist endgültig konsolidiert mit etwas Übergewicht für Schwarz, denn der ♘b6 ist weniger gefährdet als der ♘b4.

**23. ♘e5-d7 ♙f8-d8!**

**24. ♖d7xf6**

Am einfachsten wäre es gewesen, sich von den Bauern auf der b-Linie zu befreien mittels 24. ♖xb6 ♗xd1 25. ♗xd1 ♗b8 26. ♖c4 ♗xb4 27. ♖d6, weil nach dem Textzug Schwarz dem Gegner Sorgen bereiten könnte durch 24... ♖xf6 25. ♗xd8 ♗xd8 26. ♗c6 ♖d5, und jetzt bereitete der naheliegende Zug 27.b5 (richtig ist jedoch 27. ♖f3–e5–c4 usw.) wahrscheinlich Weiß ernste Schwierigkeiten; man sehe 27.b5? ♗a8! 28.e4 ♖f6 29. ♗xb6 ♖xe4 30. ♗a6 ♗b8.

Schwarz dachte nicht an einen Gewinn und schlug eine Punkteteilung vor, die vom Gegner angenommen wurde.

*Quellen:*

- 1) TB, S. 57-58, mit Anmerkungen von S. Tartakower  
2) **Russ. TB:** S. 30-32, mit Anmerkungen von A. Nimzowitsch

**A. NIMZOWITSCH – F. YATES**

2. Runde: 13.8.1928

*Nimzowitsch-Eröffnung (A04)***1. b2–b3 ♖g8–f6**

Jetzt ist der von Weiß gewünschte Übergang in die Holländische Verteidigung ziemlich aussichtslos.

Nicht ohne Schattenseiten ist jedoch auch die völlige Abweichung vom sicheren holländischen Aufbau mittels 1...e5, zum Beispiel 2. ♗b2 f6! 3.e3! d5 4. ♖f3, und falls 4...e4, so 5. ♖d4 c5 6. ♖b5 (nicht 6. ♗b5† wegen 6...♗f7, und Weiß verliert eine Figur) 6...a6 7. ♗h5† g6 8. ♗xd5 axb5 9. ♗xb5† mit 3 bis 4 Bauern für den Springer.

**2. ♗c1–b2 c7–c5**  
**3. ♖g1–f3**

Man könnte sofort f4 erproben, zum Beispiel 3.f4 d5 4. ♖f3 ♗g4 5. ♖e5 ♗h5 und jetzt 6. ♗c1 (zu wilden Verwicklungen führt 6. ♗g1,

z. B. 6...♖bd7? 7.g4 ♖xe5 8.fxe5 ♖xg5 9.e4 oder 6...e6 7.g4 ♗g6 8.h4 ♖h5 9. ♖xg6 hxg6 10.g5! ♖xf4 11.e3 ♖h5, und der schwarze Springer ist für lange Zeit eingesperrt).

**3. . . . . ♖b8–c6**  
**4. e2–e3 e7–e6**  
**5. ♗f1–b5 ♗f8–e7**  
**6. 0–0 0–0**  
**7. ♗b5xc6**

Weiß spielte nicht 7.d3, fürchtete die Antwort 7...♖b8, aber in diesem Falle hätte er die Partie in eine ziemlich angenehme Richtung lenken können, und zwar mittels 8.d4. Schwarz würde jedoch als Antwort auf 7.d3 nicht 7...♖b8 erwidern, sondern wie in der Partie 7...♗b6 mit gewaltiger Entwicklung, doch auch voller Gift.

**7. . . . . b7xc6**  
**8. ♖f3–e5 ♗d8–b6**  
**9. ♗d1–f3**

Verhindert den Zug d6.

Fortwährend etwas zu verhindern, ist im Laufe der Zeit als Prophylaxe in Mode gekommen. Weniger in Mode, aber dafür besser war jedoch die Beendigung des geplanten Übergangs in die Holländische Verteidigung mittels 9.f4, zum Beispiel 9...♗a6 10.d3 d6 11. ♖g4 oder 9.f4 d6 10. ♖c4 ♗c7 11.d3 ♗a6 12. ♖bd2.

**9. . . . . ♗c8–a6**

Ein paradoxer (da nach d2–d3 die Postierung des Läufers auf a6 ein Lächeln hervorruft), doch gleichzeitig geschickter und interessanter Entwicklungsplan!

**10. d2–d3 ♗a8–d8**  
**11. ♖b1–d2 ♖f6–e8**  
**12. ♗f3–h3**

Schwarz hat sich eingegelt und ihm ist in keiner Weise beizukommen. Dennoch könnte man 12.e4 versuchen.

Falls darauf 12...d6, so 13. ♖c4 ♗c7 14. ♗e2 e5 15.f4, und wenn doch 12...d5, dann 13.c4

f6 14. ♖g4 d4 15. ♖h3 ♙c8 16. f4 a5, und die weiße Stellung ist vorzuziehen.

12. .... ♙d7–d5

Fein gespielt. Schwarz bangt sich jetzt nicht mehr um den holländischen Aufbau, da das Manöver f7–f6 in Verbindung mit ♖d6–f5 seine Lage entspannt.

Diese Aussage sei erlaubt: Die Resultate von Yates entsprechen durchaus nicht seinem flexiblen und hübschen Talent. Die Tragik seines Schicksals liegt darin – sein Charakter stellt eine Mischung von englischer Zähigkeit und fast slawischer Sanftmut und Willenlosigkeit dar. In seinem Spielstil lassen sich bei allem Glanz ebenfalls mitunter gewisse Brüche beobachten.

13. ♖a1–d1 ♙a6–c8

14. f2–f4 ♖e8–d6

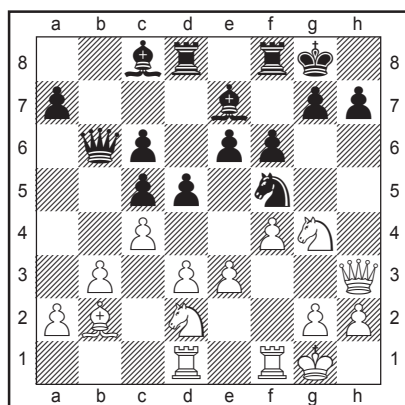
15. c2–c4

Damit endet die holländische Route!

15. .... ♙f7–f6

16. ♖e5–g4 ♖d6–f5

Diese Stellung, in der die holländische Tendenz von Weiß (d. h. das Spiel auf der Diagonale b2–g7) mit der antiholländischen Abwehr (f6 und ♖f5 entmachten die Diagonale) konfrontiert wird, verdient ein Diagramm.



17. e3–e4 ♖f5–d4

Falls sofort ...dxe4, dann 18. ♖xe4.

18. ♙b2xd4 c5xd4

19. e4xd5 c6xd5

Vorzuziehen war 19...exd5 20. f5 ♙b4, und die e-Linie wird nicht von Weiß, sondern von Schwarz ausgenutzt.

20. ♖d2–f3 ♙e7–b4

21. ♖f3–h4 d5xc4

Dieser verfrühte Abtausch verschafft Weiß eine unerwartete Ressource; deshalb sollte sofort ...♖a5 mit annähernd gleichem Spiel folgen (21...♖a5 22. ♖f2 h5 23. ♖g6 hxg4 24. ♖h8† ♙f7 25. ♖h5 ♙g8 – remis).

Übrigens wird immer mehr klar, dass das Spiel von Schwarz bei all seiner Harmonie dennoch am Mangel offener Turmlinien leidet; deshalb muss man 19...cxd5 (anstelle von 19...exd5) als einen Fehler betrachten.

22. b3xc4 ♖b6–a5

23. ♖d1–b1!

Erntet die Früchte des verfrühten Abtausches 21...dxc4. Die b-Linie ist ein zusätzlicher Trumpf in den Händen von Weiß.

23. .... ♙b4–d2

24. f4–f5

Der verlockende Ausfall 24. ♖b5 (und falls 24...♖xa2, so 25. ♖h5) wird mit dem Zug 24...♖c7 widerlegt, obwohl auch in diesem Falle nach 25. ♖g3 noch verschiedene Überraschungen möglich wären. Der Textzug ist jedenfalls genauer. Die Partie nimmt Endspielcharakter an, und der Freibauer auf c4 (auch eine der Folgen des ungünstigen 19...cxd5) macht sich bemerkbar.

24. .... e6xf5

25. ♖h4xf5 ♖a5–c7

26. ♖h3–f3 ♖f8–e8

27. ♖b1–b2 ♙d2–g5

28. ♙g1–h1 ??

Ein grober Fehler in Zeitnot.

Nach 28. h4 ♙xf5 29. hxg5 ♙xg4 30. ♖xg4 fxg5 31. ♖xg5 hätte Weiß bedeutenden Vorteil

erreicht (♠c4 gegen ♠h7). Jetzt dagegen gerät der Anziehende in eine verzweifelte Stellung.

28. .... ♠h7-h5  
 29. ♘g4-f2 ♚e8-e5  
 30. ♘f5-g3 ♠h5-h4  
 31. ♘g3-e4 ♙g5-e3  
 32. ♘f2-h3 ♚c7-e7  
 33. ♚b2-b8!

Um Unannehmlichkeiten des weiteren Rückzuges nach f5 usw. zu vermeiden.

Es geht darum, dass die Postierung des Turmes auf b8 ermöglicht, den Vorstoß f5 folgendermaßen zu parieren: 33...f5 34.♘ef2 g5 35.♚h5 g4 36.♚xc8 ♚xc8 37.♘xg4 fxg4 38.♚xg4† nebst 39.♚xc8.

33. .... ♚e5-f5

Diese Realisierung ist vielleicht zu übereilt, doch stört andererseits das fein ausgedachte Ablenkungsmanöver ♘f4, zum Beispiel 33... ♚e8 34.♘f4 ♚f5 35.♚xc8!! ♚xc8 36.♚g4 mit zwei angenehmen Varianten 36...♚d7? 37.♘xf6† und 36...♚e5 37.♘d6!

Aller Wahrscheinlichkeit nach darf Schwarz den Turm nicht auf die Grundlinie lassen: anstelle 32...♚e7 empfehlen wir 32...♚e8.

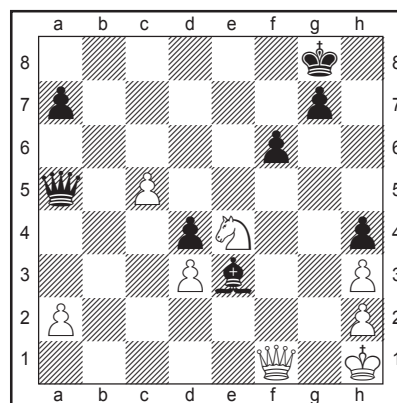
34. ♚f3-d1 ♚f5xf1  
 35. ♚d1xf1 ♙c8xh3  
 36. ♚b8xd8† ♚e7xd8  
 37. g2xh3 ♚d8-a5  
 38. c4-c5

Die einzige Chance, ansonsten gerät Weiß in eine hoffnungslose Stellung. Jetzt setzt er nicht nur auf die Stärke des verzweifelten „Ausreißers“, sondern bemüht sich auch, Druck auf die weißen Felder auszuüben.

(siehe Diagramm)

38. .... ♚a5xa2  
 39. ♚f1-f5

Kühn, aber verkehrt. Stattdessen sollte Weiß 39.♘d6 spielen mit der Folge 39...♚d5† 40.♚g2 ♚xg2† (es verbietet sich 40...♚xc5



wegen 41.♚a8† ♙h7 42.♚e4† g6 43.♚e7† ♙h6 44.♘f7† nebst ♚xc5) 41.♙xg2, und Weiß besitzt einige Chancen auf ein Remis.

39. .... ♚a2-b1†  
 40. ♙h1-g2 ♚b1-g1†  
 41. ♙g2-f3 ♚g1-d1†

Der Gewinn war leicht auf folgende Weise zu erreichen 41.♚f1† 42.♙g4 ♚e2† 43.♙xh4 g5† 44.♙g3 ♙f4†. Seltsam, dass beide Spieler diese Variante nicht entdeckten.

42. ♙f3-g2 ♚d1-c2†  
 43. ♙g2-f3 ♚c2-d1†  
 44. ♙f3-g2 a7-a5  
 45. ♘e4xf6†

Die Rettung!

45. .... g7xf6  
 46. ♚f5-g6† ♙g8-f8  
 47. ♚g6xf6† ♙f8-g8  
 48. ♚f6-g6† ♙g8-h8  
 49. ♚g6-f6† ♙h8-h7  
 50. ♚f6-f7†

**Remis durch ewiges Schach.**

Eine dramatische Partie.

Quellen:

- 1) *Wiener Schach-Zeitung*, 1928, S. 269 (Stellung ab dem 39. Zuge), mit Anmerkungen
- 2) TB, S. 65-68, mit Anmerkungen von S. Tartakower
- 3) *Russ. TB*, S. 37-40, mit Anmerkungen von A. Nimzowitsch

## Rudolf Reinhardt zum Geleit

Von Michael Negele

Die folgenden Ausführungen schrieb ich in ihren Grundzügen im Oktober 2006 in recht trauriger Stimmung. Es war die Einleitung zum posthum erschienenen Beitrag von Rudolf Reinhardt in *KARL* 3/2006, der Aaron Nimzowitsch gewidmet war (dort nachzulesen unter der Überschrift „Es lebe der Optimismus und die ... Morgengymnastik!“).

Zuletzt hatten Herr Reinhardt und ich im Juli 2006 telefoniert und ich war hoch erfreut, wie entschlossen optimistisch seine Zusage für den Artikel klang. Die gesundheitlichen Probleme des Frühjahres 2006 schienen fast überwunden, lediglich das Schreiben mit der Hand machte ihm doch etwas Mühe und die Gymnastik-Übungen zur Rehabilitation auch nur bedingt Spaß ...

Seit etlichen Jahren hatte Rudolf Reinhardt an der Verwirklichung seiner Idee gearbeitet, Nimzowitschs Partien 1904–1935 in „...einer Sammlung aller Turnier- und Wettkampfpartien zu vereinigen. So weit wie möglich sollen die Partien mit zeitgenössischen Erläuterungen von Aaron Nimzowitsch dargeboten werden“.

(Zitat aus Reinhardts Konzeptpapier zum Vortrag bei der Emanuel-Lasker-Gesellschaft am 24.01.2003.)



Rudolf Reinhardt (rechts) zusammen mit dem italienischen Schachhistoriker Alessandro Sanvito auf dem Treffen der KEN WHYLD ASSOCIATION in Amsterdam 2005

Später hatte Herr Reinhardt sich dann, wohl auch durch Gespräche mit anderen Schachhistorikern und potentiellen Verlegern initiiert, auf den Zeitraum 1927/28 bis 1935 beschränken wollen. Also auf solche Partien, die nicht mehr in *Die Praxis meines Systems* Eingang finden konnten. Dazu heißt es weiter im Konzept: „Viele seiner Partien hat Nimzowitsch in verschiedenen Druckerzeugnissen unterschiedlich kommentiert, dabei gelegentlich auf die Erläuterungen anderer Autoren reagierend. ... Die Erläuterungen zu den ab 1928 gespielten Partien lassen sich teilweise als eine Fortsetzung von *Die Praxis meines Systems* lesen. ... Eine theoretische Einbettung von Nimzowitschs Partieglossen liegt mir jedoch fern; teilweise versuchte Nimzowitsch dieses selbst zu leisten.“

Darin, also sozusagen in einer Art „Mein System Band 3“, ist der besondere Reiz der von Rudolf Reinhardt geleisteten Arbeit zu sehen. Deshalb fühle ich mich im Namen aller an der Literatur und der Geschichte des königlichen Spiels und seiner hervorragenden Exponenten interessierten Schachfreunde zu einem besonderen Dank an die Familie Reinhardt verpflichtet.



Mir imponiert sehr deren nachhaltiges Interesse, das nahezu vollendete Manuskript trotz aller sich bietenden Schwierigkeiten zu veröffentlichen. Ebenfalls sei aber auch Arno Nickel gedankt, der sich gewissermaßen „in der Pflicht sah“ und damit erneut unter Beweis stellt, wie uneigennützig er sich mit seiner *Edition Marco* für nur bedingt lukrative Publikationen einsetzt.

Jeder, dem die Beschäftigung mit diesem Buch einen tiefen Einblick in die akribische Arbeitsweise von Rudolf Reinhardt gewährt, möge dabei einen Augenblick im Gedenken an einen außerordentlichen Schachfreund verweilen.

Uns, den Mitgliedern und Freunden der KEN WHYLD ASSOCIATION, die wir Rudolf Reinhardt persönlich kennen- und schätzen gelernt haben, ist mit der Herausgabe seines Vermächtnisses eine angenehme und respektvolle Erinnerung an ihn bewahrt.

Im Namen des Vorstandes der KWA,

*Dr. Michael Negele*

Wuppertal, im September 2010

## Erinnerungen an Rudolf Reinhardt

(\*2.2.1937 – 2.9.2006†)

*Ein Nachruf von Andreas Saremba*

Es war wie eine Fügung des Schicksals: Ende August\* stellte er nach jahrelanger Arbeit an seinem Nimzowitsch-Buch das Vorwort fertig und lieferte auch den versprochenen Artikel für diese Ausgabe von KARL ab. Am Freitag, dem 1. September sah er zum ersten Mal seit einiger Zeit den älteren seiner beiden Söhne wieder, der seine ursprüngliche Planung geändert hatte und doch einige Wochen eher von einem beruflichen Engagement aus Japan zurückgekehrt war. Am Tag darauf starb Rudolf Reinhardt, noch nicht siebenzig Jahre alt.

Die Vorsitzenden der beiden Vereine, an deren Gründung Reinhardt in den letzten Jahren mitgewirkt hatte – Paul Werner Wagner für die EMANUEL LASKER GESELLSCHAFT (ELG) und Michael Negele für die KEN WHYLD ASSOCIATION (KWA) – bezeugten durch ihre Teilnahme an der Beerdigung und bewegende schätzung, die der Verstorbene Internet nachzulesen und soll nur durch einige persönliche

Von Beruf war Rudolf Reinhardt Berlin Mathematik und Physik fachliches Können stand dium viele Jahre länger zurück-mich seine präzisen Kenntnisse Schulmathematik nicht vorkom-mur an der Entwicklung der ausbildung mitwirkte, sondern auch seinen Bruder beriet, der mit dem *dtv-Atlas zur Mathematik* ein bekanntes und zu recht geschätztes Nachschlagewerk schuf. Aber sein überlegenes Wissen machte ihn nicht überheblich; er strahlte die souveräne Bescheidenheit eines Menschen aus, der um seinen Wert weiß und ihn gerade deshalb nicht ständig zur Schau stellen muss.



Abschiedsworte die hohe Wertgenossen hatte. All dies ist im hier nicht wiederholt, sondern Eindrücke ergänzt werden.

hardt, der in Innsbruck und studiert hatte, Lehrer. Sein großer Zweifel; obwohl sein Stulag als mein eigenes, erstaunten auch auf Gebieten, die in der men. Kein Wunder, dass er nicht Curricula und der Referendar-

Es gibt Lehrer mit exzellenten fachlichen Fähigkeiten, die ein elitäres Bewusstsein entwickeln und sich nur noch für die soziale oder geistige Oberschicht der Schülerschaft interessieren. Rudolf Reinhardt war das genaue Gegenteil. Er unterrichtete bewusst und aus voller Überzeugung an einer Gesamtschule im Berliner Stadtteil Neukölln, der für seine schwierige Sozialstruktur bekannt ist. Die nach dem Reformpädagogen Fritz Karsen benannte Schule gehört – getreu den Prinzipien ihres „Namenspatrons“ – zu den Vorreitern der „Einheitsschule“ in Deutschland; wer sich auf den lesenswerten Internetseiten der Schule über

\* Der vorliegende Beitrag erschien zuerst in *KARL - Das kulturelle Schachmagazin*, Nr. 3/2006, S. 14-15. Wir geben ihn hier weitgehend unverändert wieder, ergänzt durch das obige Privatfoto der Familie Reinhardt.



Rudolf Reinhardt bei seinem zweiten Vortrag über Aaron Nimzowitsch am 25. Juni 2003 bei der EMANUEL LASKER GESELLSCHAFT in Berlin (noch in den Räumen des Künstlerklubs MÖWE, in Berlin Mitte, Festungsgraben 1).

ihre Geschichte und das besondere pädagogische Konzept informiert, wird dabei auch heute noch auf Darstellungen aus der Feder Reinhardts stoßen.

Es wird niemanden verwundern, dass die Arbeit an einer solchen Schule ein ungewöhnliches Maß an Kraft und Einsatz erfordert, besonders dann, wenn man auch noch mit der Leitung der Oberstufe betraut ist. Man merkte Rudolf Reinhardt immer an, dass sein soziales und pädagogisches Credo nicht aus wohlfeilen Lippenbekenntnissen bestand, sondern dass er seine Überzeugungen auch lebte. Und im Gespräch mit seinen ehemaligen Schülern wird deutlich, dass in der Prioritätenskala seiner Werte – bei aller Prinzipientreue und Korrektheit – Menschlichkeit ganz weit oben stand.

Sein geliebtes Schach musste hinter den anspruchsvollen beruflichen Verpflichtungen zurückstehen. Aber vielleicht gerade deswegen, weil er das aktive Spiel nicht mehr so intensiv und erfolgreich wie in seiner Jugend betreiben konnte, konzentrierte er sich umso mehr auf die Erforschung der Schachgeschichte. Seine im Laufe der Jahre liebevoll und sachkundig aufgebaute Schachbibliothek war ihm dabei mehr Arbeitsmittel als Objekt des Sammlerstolzes; aber auch hier war er nicht dogmatisch, und wenn er ein schönes Originalexemplar erwerben konnte, investierte er den notwendigen Betrag und trennte sich von dem vorher

ersatzweise beschafften Nachdruck. Muss ich erwähnen, dass das Wort „Freundschaftspreis“ bei Geschäften mit ihm wirklich angebracht war?

Auch der Begriff „Erforschung“ ist mit Bedacht gewählt. Geschichtsschreibung als Sammlung von Anekdoten und das gedankenlose Abschreiben von Kolportiertem war Reinhardts Sache nicht. Was er fand, das prüfte er; und was er geprüft und für richtig befunden hatte, das ordnete er in seinen schach-, zeit- und ideengeschichtlichen Kontext ein. Bei ihm konnte man lernen, dass das geduldige und beharrliche Bohren in die Tiefe nicht zur Perspektive eines Maulwurfs führen muss, sondern sich durchaus mit jener Weite des Blicks verträgt, die manch anderer nur durch Oberflächlichkeit erreicht.

Im Besonderen hat sich Reinhardt über viele Jahre intensiv mit Aaron Nimzowitsch beschäftigt und in schwer zugänglichen russischen, skandinavischen und deutschen Publikationen recherchiert. Die EMANUEL LASKER GESELLSCHAFT und die KEN WHYLD ASSOCIATION wollen gemeinsam mit der Familie und einem für seine Qualitätsarbeit bekannten Berliner Verleger dafür sorgen, dass das hinterlassene Manuskript mit vielen in Deutschland unveröffentlichten Partien und Kommentaren in einer angemessenen Form publiziert wird.

Leider liegen zu wenige schriftliche Zeugnisse von Rudolf Reinhardts schachhistorischer Tätigkeit vor, dazu waren seine Ansprüche an die eigene Arbeit zu hoch; aber dafür konnten seine Freunde, vor allem in der ELG, umso mehr von seiner ungewöhnlichen Hilfsbereitschaft profitieren. Wer ihn besuchte, durfte nicht nur in seiner umfangreichen Bibliothek schmökern und an seinem noch umfangreicheren Wissen teilhaben, sondern ging auch noch mit ein paar schönen Leihgaben nach Hause (zum Beispiel den seltenen Kriegs-Jahrgängen der *Deutschen Schachzeitung*). Und wenn man gar beiläufig erwähnte, man interessiere sich für irgendeinen obskuren Schachmeister (zum Beispiel Jean Dufresne), dann konnte man etwas erleben: Einige Zeit später rückte er mit einer sorgfältig zusammengestellten Bibliographie, biographischen Angaben inklusive Nachrufen aus diversen Schachzeitschriften des In- und Auslands sowie einem dicken Stapel von kopierten Partien aus Schachzeitungen um das Jahr 1850 herum an. Die daraus resultierende kleine Publikation hätte er mit wenig Mühe auch selbst zusammenstellen können; aber er freute sich eben noch mehr, wenn er anderen helfen konnte, etwas zustande zu bringen.

Übrigens – seine Frau rätselt immer noch, ob ihr einziger Sieg auf dem Schachbrett gegen ihren Mann auf reelle Weise zustande kam oder ob er ein wenig nachgeholfen hat...